

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertats, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertats bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 103.

Mittwoch den 27. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar 1906 beginnende 1. Quartal des im 16. Jahrgange stehenden

Allgemeinen Anzeiger

gestatten wir uns ergebenst einzuladen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie außer unserer Expedition auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Dochachtungsvoll
Exped. und Red. des „Allgem. Anz.“

Cerliches und Sächliches.

Bretinig. Die beiden weihnachtlichen Veranlassungen im hiesigen Orte erfreuten sich recht guten Besuches. Im Gasthof zum deutschen Hause wurde vom Verein „Thalia“ das Lebensbild „Walter unser“ gegeben, wobei die Darsteller mit größtem Geschick und zur allgemeinen Zufriedenheit ihrer Aufgabe gerecht wurden. — Im Gasthof zum Schützenhause veranstaltete der gem. Chorgesangverein „Harmonie“ einen Unterhaltungsabend mit reichhaltigem Programm. Auch hier hatte sich ein dankbares Publikum eingefunden, das mit lautem Beifall all die schönen Darbietungen aufnahm.

Einjährig-Freiwillige stellen am 1. April 1906 folgende Infanterie-Regimenter in Sachsen ein: Dresden: 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100, 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Schützen-Regiment Nr. 108 und 12. Infanterie-Regiment Nr. 177; Leipzig: 7. Infanterie-Regiment Nr. 106, 8. Infanterie-Regiment Nr. 107; Chemnitz: 5. Infanterie-Regiment Nr. 104; Plauen: 10. Infanterie-Regiment Nr. 134.

Rönigsbrück. Aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe erhängte sich am 21. d. M. der 22 Jahre alte Fahrer Karl Friedrich Gummich vom 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12 (Reitende Abteilung) hier.

Dresden. Die Gesamteinnahmen des Lutherfestspieles haben sich auf 70323,43 Mark belaufen, darunter 62165 Mark für Eintrittsgelder. Der Reingewinn beträgt 82298,80 Mark, der hauptsächlich der evangelischen Krankenpflege zugute kommt.

Dresden. Prinz Friedrich Christian vollendet am 31. d. M. sein zwölftes Lebensjahr. Allen Ueberlieferungen des Könighauses gemäß, wird ihm der König diesen Tag zum Leutnant befördern und mittags 12 Uhr in die 5. Kompanie (Hauptmann v. Koppenfeld) des Leib-Grenadier-Regiments einstellen. Der Feier, die im Exerzierhaus des Regiments stattfindet, wohnen auf Befehl des Königs außer der aktiven Generalität auch sämtliche inaktiven Generale und Offiziere, die à la suite des Regiments stehen, bei. Nach Beendigung findet in Tannenbäumchen nach Berlin und Kottbus, Leipzig, Chemnitz, Großenhain, Pirna, Meissen, Freiberg sowie die meisten Vororte der sächsischen Residenz geworden ist, war diesmal annähernd mit rund hunderttausend Tannen- und fünfundsiebenzigtausend Fichten-

bäumchen besetzt, von denen allerdings eine sehr beträchtliche Zahl auf vorherige Bestellung hin aber nach auswärts geliefert wurde. Die Tannenbäumchen, die man besonders gern kauft, während man Fichten fast ausschließlich zu vernachlässigen pflegt, müssen von den Händlern von Jahr zu Jahr von immer weiter entfernten Waldgebieten beschafft werden und so kann selbstverständlich von besonders billigen Preisen nicht mehr die Rede sein. Es erzielte besonders große und schön-gewachsene Tannen bei Beginn des Marktes 10 bis 20 Mark pro Stück, mittelgroße 5 bis 7 Mark und kleinere 1 bis 3 Mark, doch mußten die bezeichneten Bäumchen innerhalb der letzten Tage auch noch etwas billiger abgegeben werden. Größte Fichtenbäumchen sind mit 1 bis 4 Mark, mittlere mit 50 Pf bis 1 Mark und kleine mit 10 bis 25 Pf. bezahlt worden.

Am 27. Dezember ist in Seiffen ein Orts-Fernsprecher in Betrieb genommen worden.

Ein niedliches Geschichtchen wird von einer kleinen Prinzessin erzählt. Prinzesschen sieht ihre Brüder turnen und bewundert und beneidet ihre lässigen Schwünge und Aufzüge am Reck. Endlich kann sich das temperamentvolle kleine Fräulein nicht mehr beherrschen und bittet und bettelt ihre Hofdame, sie doch mitturnen zu lassen. Diese sucht ihr vergeblich klar zu machen, daß sich dies für kleine Mädchen nicht schickt, endlich fragt die Prinzessin weinerlich: „Ja, weshalb denn aber nicht?“ Die Hofdame flüsternd: „Weil man dann Ihre Höschchen sehen könnte!“ Die Prinzessin rief wieder fröhlich: „Na, die sehen wir halt aus!“

Ein schwerer Schicksalsschlag hat die Firma des Ziegeleibesizers Emil Göring jun. in Zittau betroffen. Herr Emil Göring starb am Dienstag abend beim Abstellen einer Windturbine von einer Leiter ab und schlug so heftig mit dem Kopfe am Boden auf, daß das Gehirn heraustrat. Der Schwerverletzte starb etwa eine halbe Stunde nach dem verhängnisvollen Sturz. Die Katastrophe spielte sich vor den Augen des 16-jährigen Sohnes Görings ab. Der Verunglückte, ein tatkräftiger Mann, der in der Ziegelei, deren Mitinhaber er war, erst in letzter Zeit bedeutende Neueinrichtungen durchgeführt hatte, hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

Ueber eine hochwillkommene Vereins-Auflösung wird dem „Meißner Tagebl.“ berichtet: Welchen Meißner Einwohnern wären nicht diejenigen „Arbeiter“ bekannt, die schon seit Jahren die Träger des Gedankens sind, daß Arbeit keinen rechten Segen bringt und daß mit ihr die schönste Zeit des Lebens vergeudet wird, die die trägen Hände nur dann aus den Hosentaschen zu nehmen sich bequem können, wenn ihnen ein Gleichgesinnter die gefüllte Schnapsflasche reicht, und denen der Vollmund den Beinamen „Heinrichsbrüder“ gegeben hat. Auge und Gefühl des geschäftigen Publikums mußten sich beim Ansehen dieser Menschen verlegt fühlen. Durch entschiedenes Vorgehen der Meißner Polizeibehörde ist dem Treiben dieses Teiles der Menschheit, das sich an verschiedenen Plätzen zu einer Befestigung des Publikums ausgebildet hatte, ein Damm gesetzt worden, indem den der Polizei bekannten Mitgliedern dieses „Heinrichsbrüdervereins“ (die Vorstandsmit-

glieder nicht ausgenommen) unter Bedrohung mit einer sechswohigen Haftstrafe das Umherbummeln, Herumstehen und auffällig langsame Gehen auf den von ihnen bisher benutzten Straßen und Plätzen, das Zusammenstehen und -gehen, das Schnapstrinken auf der Straße usw. verboten worden ist. Auf ein von einem Beteiligten eingelegtes Rechtsmittel hat die Oberbehörde zugunsten der Polizei entschieden, und diese wird es nicht daran fehlen lassen, dem Verbote Nachdruck zu verleihen. Es kann hierbei festgestellt werden, daß einige dieser Männer sich wieder an ehrlicher Arbeit erbauen und die Hoffnung erwecken, daß sie wieder ein würdiges Oberhaupt ihrer Familie werden. Der genannte „Verein“ dürfte aus Mangel an ausnahmsfähigen Mitgliedern als nicht mehr lebensfähig zu betrachten sein und ein Stück alte Geschichte unserer Stadt wäre zum allgemeinen Wohle zu Grabe getragen.

Billigeres Fleisch! Die Freie Fleischerinnung in Hannover macht bekannt, daß sie sich „in Berücksichtigung der, wenn auch minimalen, so doch rückgängigen Bewegung der Schweinepreise“ veranlaßt sehe, den Preis des Schweinefleisches im Kleinhandel um 6 Pfennige und 10 Pfennige heranzusetzen. — Auch die Verwaltung des Münchner Schlacht- und Viehbofes stellt fest, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Hochkonjunktur in den Preisen für Rinder und Schweine als überwunden zu betrachten sei.

Chemnitz, 23. Dezember. Heute früh wurde hinter der Schimmel'schen Fabrik auf dem Gelände des Bahnhofs der Arbeiter Rudolf aus Böhmen ermordet aufgefunden. Die Spithade, mit der die Tat bezugnen worden ist, steckt noch im Schadel. Rudolf war beim Bahnbau beschäftigt und hatte gestern Feiertag gemacht, um heute früh in seine Heimat zurückzukehren. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist noch nicht bekannt.

Zur Reichstagswahl in Chemnitz. Nachdem die Vertrauensmänner der beiden konservativen Vereine (Konservativer Wahlverein und Konservativer Kreuz-Verein), des Nationalliberalen Vereins und des deutschen Reformvereins in Chemnitz bereits am Sonntag abend einstimmig beschlossen haben, Herrn Kommerzienrat Hermsdorf als Kandidaten für die am 13. Februar n. J. zu vollziehende Reichstagswahl aufzustellen, hat auch die Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins dieser Kandidatur zugestimmt. Somit ist Herr Kommerzienrat Hermsdorf als Kandidat sämtlicher staatsrechtlicher Parteien mit alleiniger Ausnahme der deutschfreisinnigen anzusehen.

Plauen i. B., 22. Dez. Wie der „Bögl. Anz.“ meldet, ist die Rettung der im Helenenschacht bei Neusattl im Bezirke Falkenau unweit der sächsischen Grenze eingeschlossenen 19 Bergleute nicht gesichert, obwohl die Rettungsmannschaften mit größter Selbstaufopferung Tag und Nacht tätig waren. Der brennende Schacht hat gestern zugemauert werden müssen. Es können Wochen noch vergehen, ehe man zu den Leuten vordringen kann. Von den übrigen 14 Bergleuten, die sich zu retten vermochten, sind am Donnerstag zwei infolge der erlittenen schweren Brandwunden gestorben. Der Schacht gehört dem Baron Springer. Von den im

Schachte eingeschlossenen Bergleuten sind 17 verheiratet. 62 Kinder betrauern ihre Väter.

Leipzig, 22. Dezember. In der vergangenen Nacht führte von einem in der Galle'schen Straße in Rodern, dicht am Straßenbahndepot gelegenen Neubau die halbe Bordwand nach der Straße zu ein. Wie das „Leipz. Tagebl.“ dazu meldet, ist die Ursache noch nicht ermittelt, doch nimmt man an, daß Unterspülungen den Anlaß gegeben haben könnten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leipzig, 22. Dez. Die Konkurrenz ausländischer Blumenhandlungen, unter welcher unser deutscher Blumenhandel stets zu leiden hat, veranlaßte den Verein der Blumengeschäftsinhaber in Leipzig, die zuständigen Post- und Bahnverwaltungen zu ersuchen, dem Vorstände die Versteigerung ausländischer Blumenhandlungen, deren Annahmen aus irgend einem Grunde verweigert wird, zur Verhütung der Schleuderkonkurrenz vorher anzuzeigen. Die Händler werden sich dann an der Versteigerung mit beteiligen, bezw. die Sendung aufkaufen. Ähnlich soll auch anderwärts vorgegangen werden.

Zur Nachahmung empfohlen. Aus Breiz wird berichtet: Kommt dieser Tage ein Mann auf die Post, zählt am Schalter Geld auf und schiebt es mit der Postanweisung dem Beamten zu. Als der Beamte die Anweisung ansieht, bemerkt er, daß sie in einer ihm unverständlichen Sprache abgefaßt ist. Er sagt dies dem Mann mit dem Bemerkten, daß hier auf der Post nur Anweisungen in deutscher Sprache angenommen werden. Bei allen diesen Auseinandersetzungen sieht der Einlieferer den Beamten verständnislos an, laudertwelscht auch etwas in seiner Sprache, bis der Beamte, überzeugt, daß eine Verständigung ausgeschlossen sei, Geld und Anweisung zurückschiebt und das Schalterfenster schließt. Nach kurzer Zeit klopfet der „kanix daitisch“ wieder am Fenster, bringt eine in deutscher Sprache verfaßte Anweisung und bedient sich dabei auch der deutschen Sprache. Ueberraschend schnell hatte „Bruder Meiniges“ deutsch gelernt.

Kottbus, 23. Dez. In dem Prozeß wegen des Spremberger Eisenbahnunglücks wurde vergangene Nacht nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gesprochen: Die Strafkammer erkennt gegen den Stationsassistenten Stulljus-Spremberg auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, wovon 4 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet werden. Der Weichensteller Schmidt-Spremberg wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, der Weichensteller Wiedenmann-Schleife freigesprochen.

Marktpreise in Ramenz

am 21. Dezember 1905.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis	
	l. P.	h. P.	l. P.	h. P.
50 Kilo Korn	7 90	7 30	50 Kilo Weizen	2 20
50 Kilo Gerste	7 50	7 00	1200 Pfd. Butter 1 Kilo	2 40
50 Kilo Hafer	8 75	7 00	50 Kilo Erbsen	2 20
50 Kilo Weizen	7 75	7 30	50 Kilo Kartoffeln	1 80
14 — — —	13 — —	13 — —	— — —	— — —

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Rußland feiert sein Weihnachtsfest erst zwei Wochen nach dem vorigen, aber es wird in diesem Jahre überhaupt keine Weihnachtsfeier mit Gesangsfeier, Frieden auf Erden! feiern können. Denn überall hat der Aufbruch mit erneuter Kraft eingesetzt und Moskau hat sich zum Mittelpunkt gemacht, indem es zuerst den Generalausstand praktisch werden ließ. Mehr als 70 000 Arbeiter aller Branchen feiern; die Straßenbahnen gehen nicht, Zeitungen können nicht erscheinen. Die Stadt ist auch ohne Belagerung — das Volk droht alle Gewalt an sich zu reißen. Zwar ist der „berühmte Schutz“ (eine Art Belagerungszustand) über die Stadt verhängt worden, aber das ist so gut wie wirkungslos. Demgegenüber will es wenig besagen, daß die Truppen in Kur- und einen Erfolg errangen haben, indem sie das Städtchen Tulkum mit bewaffneter Hand den Empörern entzogen. Die Partei der Reaktionsäre läßt nun gleichfalls ihre Zeit gekommen. In Petersburg gedenkt die Generalität eine Kundgebung zu veranstalten; die Generale wollen nicht länger die Verantwortung übernehmen, wenn der Zar den Generalen auch fernhin unterlag, die Disziplin im Heere mit allen Mitteln zu sichern. Man nennt drei Generale, welche sofort geneigt wären, eine Regierung des allgemeinen Ausnahmestandes zu bilden.

In dem wolhansischen Städtchen Nowo hatten die Infanterie und Artillerie den Gehorsam versagt. Der Kommandant forderte die Truppen der Garnison auf, ihm durch Abgeordnete ihre Wünsche mitteilen zu lassen und empfing eine Deputation der Mannschaft, deren Beschwerden er entgegennahm. Er ordnete an, daß ein militärischer Oberst entfernt und den Soldaten bessere Verpflegung und regelmäßige Soldauszahlung zugesprochen werde.

Auch die Nachrichten aus dem Kaukasus sind fortdauernd sehr ernst. Die Stadt Jelisawepol im Kaukasus wurde von Armeniern und Tataren in Flammen gelegt und gänzlich zerstört, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfsplatz geblieben waren. In Tiflis wurde die Erhebung durch das Eindringen von Tataren in den dortigen Klub eingeleitet, wo alle Anwesenden niedergemacht wurden. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Von den in Konstantinopel angelangten Flüchtlingen haben viele die Fahrt von Tiflis nach Batum auf den Dächern von Eisenbahnwagen sitzend zurücklegen müssen; so groß war der Andrang in Batum. Es wurden weder Hölle erhoben, noch Hölle abgefordert, alles ist in vollstündiger Aufregung begriffen. Am Donnerstag langten in Konstantinopel wieder 2000 tatarische Flüchtlinge an.

Deutschland.

Warum der Kaiser in Braunschweig war? Mit dieser Überschrift behandelt die „Braunschw. N. Nachr.“ den letzten ziemlich unerwartet gekommenen Besuch des Kaisers in Braunschweig und das überraschende Eintreffen des Großherzogs von Oldenburg dort. Der Artikel läuft darauf hinaus, daß es in Braunschweig sehr gern gesehen würde, wenn die Nachfolgerschaft des jetzigen Regenten Prinzen Albrecht in die Hände des Prinzen Gisel-Friedrich von Preußen überginge, der bekanntlich mit der Tochter des Großherzogs von Oldenburg verlobt ist. Es sei anzunehmen, daß Prinz Gisel-Friedrich im Gegensatz zum jetzigen Regenten den größten Teil des Jahres in Braunschweig verbringt und Volk und Fürst sich nähertreten würde, als dies unter der jetzigen Regentenschaft geschehen ist.

Die englische Seemannsgesellschaft ließ dem deutschen Vorkonsul in London als Geschenk für Kaiser Wilhelm eine Büste Nelsons überreichen. (Angeichts der bestehenden Stimmungen dürfte Kaiser Wilhelm über diese Weihnachtsgabe besonders erfreut sein.)

Angeichts der von Stunde machenden Gefahr, die unsre deutschen

Volksgenossen in den baltischen Provinzen bedroht, haben die Abg. Fiedrich und Pauli das folgende Gesuch an den Fürsten Bülow gerichtet: Der Herr Reichskanzler wolle — eventuell unter nachträglicher Genehmigung des kurzest verlegten Reichstages, da ein Aufschub von unabsehbaren Folgen wäre — geneigtest unerschrocken einige Kriegsschiffe an die russischen Ostseehäfen schicken, um die Deutschen aus ihrer bedrängten Lage zu retten und der Vernichtung des Deutschtums vorzubeugen.

Die neue Flottenvorlage sieht eine Vermehrung der Torpedoboote von 16 Divisionen auf 24 und gleichzeitig eine Verstärkung derselben bezüglich der Armierung und Maschinenkraft vor. Dementsprechend müssen auch, wie von unterrichteter Seite geschrieben wird, die Abmessungen der Boote



Herzog v. Meck.

Dem Fürsten von Meck hat der Kaiser eine großartige Weihnachtsüberraschung bereitet. Er hat ihm für seine Person die Herzogwürde verliehen. Der Herzog von Meck ist im Jahre 1833 in Berlin geboren. Seine erste Gattin, Marie v. Meck, mit der er sich im Jahre 1857 vermählte, starb im Jahre 1883; der jetzige Herzog vermählte sich 1886 zum zweiten Male. Die Herzogin Mathilde ist eine geborene Gräfin zu Dohna-Schlössen. Aus den beiden Ehen sind vier Söhne und zwei Töchter herangezogen. Der Fürstentitel der Familie stammt aus dem Jahre 1850. Herzog Hans Oberst XI. von Meck ist baltisch-preussischer Oberstleutnant und General der Kavallerie à la suite der Armee, Kanalar des Schwarzen Adlerordens und erbkliches Mitglied des preuss. Herrenhauses.

wieder gefertigt werden. Die für 1905 bewilligten sechs großen Boote, die der Germania-Werft übergeben wurden (S. 132—137), werden im Displacement etwas größer ausfallen als die Boote „S. 126—131“, d. h. daselbe wird von 420 auf 485 Tonnen erhöht. Statt der bisher geführten 3 Schnellfeuerkanonen von 5 Zentimeter-Kaliber erhalten die neuen Fahrzeuge vier solche Geschütze und 88 Zentimeter-Schnellfeuergeschütze. Letztere bildeten bisher die Hauptbewaffnung einiger älterer kleiner Kreuzer und Kanonenboote und die leichte Artillerie unserer Vinierschiffe, Panzerkreuzer und großen Kreuzer. Das Kaliber der Kanonen soll auf 67 Tonnen gesteigert werden, und die Dampfmaschine wird sich auf 2000 Seemeilen belaufen. Die Anlagen und Breitenmaße sind nur ganz wenig im Vergleich zu den letzten Booten verändert worden. Unter den sechs neuen Schiffen wird eins wieder mit einer Turbinenanlage versehen werden. Vermutlich werden die im nächsten Jahre bewilligten Boote (für zwei Torpedoboote-divisionen) eine weitere Displacementsteigerung erfahren, um den englischen Torpedobooteherstellern, die zum Teil über 525 Tonnen groß sind, an Größe etwa gleichzukommen.

Ein Haftpflichtgesetz für Automobilschäden soll dem Bundesrat nach Neujaahr zugehen. Der Entwurf legt dem Automobilschreiber oder seinem Beauftragten den Nachweis auf, ihre Unschuld an dem durch das Automobil angerichteten Schaden nachzuweisen, wenn sie nicht für ihn haften sollen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht in der Zentrumsfraktion betreffs der Steuererhöhungen vollständige Über-

einstimmung darüber, daß beim Grundbesitz mindestens die Erbanfälle unter 100 000 Mk. wenigstens für Deszendenten steuerfrei bleiben. Man würde auch bei der Reichs-Erbsteuer mit dem als eigentlich vererbt erwiesenen Nachlass der Jugendbegünstigung eines willkürlichen Schätzungs-wertes der Grundstücke brechen und eine jeden Irrtum ausschließende Bewertung nach dem Ertrage an seine Stelle setzen.

Der oldenburgische Landtag sprach dem Minister Ruffrat als Antwort auf die Angriffe wegen der Vorgänge im „Reichsboten“-Prozess mit 33 gegen 5 Stimmen bei 2 Enthaltungen sein Vertrauen aus.

Ein neues Gesetz mit den Voten-totten in Südwestafrika hat mit Zersprengung der Bande geendet. Leider sind auf deutscher Seite Hauptmann Riefeloh und 2 Mann gefallen. 250 Hottentotten haben sich den Deutschen gestellt.

Frankreich.

Der Marineminister Thomson kündigte eine Vorlage wegen Erbauung von drei Panzerschiffen mit je 18 000 Tonnen Displacement an.

Italien.

Die Kabinettsbildung gestaltet sich etwas schwierig. Es scheint, daß Forlani sich noch mehr als bisher auf die Linke stützen wird. Der Minister des Innern, Tittoni, scheidet endgültig aus und erhält, wie sein Vorgänger Brinetti, den Titel Marschall. Von den früheren Ministern bleiben vermuthlich die Minister für Krieg, Marine, Finanzen und Justiz.

Der vatikanische Geheimrath der Turiner „Gazetta del popolo“ meldet, insofern die päpstlichen Briefe an die Polen gewinne die Erziehung von Puntigauern in Petersburg und Berlin an Wahrscheinlichkeit. (Von anderer Seite wird die Nichtigkeit dieser Meldung, wenigstens was Berlin betrifft, bestritten.)

Spanien.

Wegen der geplanten Verlegung der Marokkonferenz nach Madrid haben die Industriellen und Handelsreisenden von Algeciras eine Protestkündigung an die Provinzbehörden gerichtet. In dieser führen sie aus, daß ihnen ein beträchtlicher Verlust (1) durch die von der spanischen Regierung vorgeschlagene Verlegung des Konferenzortes erwachsen würde und legen auseinander, daß Algeciras alle Vorbedingungen für Komfort in ausreichendem Maße biete, um die Konferenz dort stattfinden zu lassen. (Der „beträchtliche Verlust“ ist natürlich mit „großer Gewinn-Gewinn“ zu überlegen.)

Balkanstaaten.

Das Verbleiben des englischen Kriegsschiffes „Sentinel“ in Venedig erregt bei der Marineverwaltung. Besonders wütet man eine politische Ansicht Englands und befürchtet insbesondere, daß England eine Erweiterung der Reformation in der Türkei plant.

Die albulgarische Konferenz hat eine Resolution angenommen, in der die Selbständigkeit Mazedoniens und Adrianopels als unumgänglich notwendig bezeichnet und erklärt wird, daß das bulgarische Volk zu allen Opfern für die Erlangung der Selbstverwaltung beider Provinzen bereit ist. In der Resolution wird ferner die bulgarische Regierung aufgefordert, die zum Schutze des bulgarischen Elements in den beiden Provinzen erforderlichen Maßregeln zu ergreifen und bei der Fortie die nötigen Schritte zur Vertheidigung der in die Annexion nicht einbezogenen Provinzen und Befestungen in Kleinasien zu veranlassen.

Eine Milliarde fünfpfennigmarken.

Aber eine Milliarde Briefmarken desselben Wertes sind zum ersten Male im Jahre 1904 von der Reichspost seit ihrem Bestehen in einem Jahre abgesetzt worden. Bis zum Jahre 1901 war das am meisten gebrauchte Wertzeichen die

Zehnpfennigmarke. Seit 1902 ist an deren Stelle die Briefmarke zu 5 Pfg. getreten, die nicht nur im Drückverleber, sondern auch für Ansichtskarten mehr und mehr gebraucht wird. Ihre Verwendung ist von Jahr zu Jahr weiter gestiegen und hat im letzten Jahre 1 033 052 532 erreicht. Zehnpfennigmarken, die seit 1902 an zweiter Stelle stehen, wurden „hoch“ 935 Mill. abgesetzt. An dritter Stelle kommt die Briefmarke zu 3 Pfg. mit 476 Mill., an vierter die Zweipfennigmarke mit 268, dann die zu 20 Pfg. mit 179 $\frac{1}{2}$. Fünfpfennigmarken wurden 80 Mill., solche zu 25 Pfg. 61, zu 30 Pfg. 46, zu 40 Pfg. 21 $\frac{1}{2}$ Mill. verbraucht. Auch Briefmarken zu 80 Pfg. braucht man nahezu 6 Mill. Stk. Selbst die höheren Werte bürgern sich mehr und mehr ein. So wurden von der Marke zu 1 Mk. im Jahre 1900 noch nicht 4 Mill., 1904 dagegen schon über 7 $\frac{1}{2}$ Mill. Stk. gebraucht. Selbst Zweimarke-Marken wurden 1 116 009 verlangt. Auch der Verkauf von Briefmarken zu 3 Mk. ist weiter auf 208 837 und der zu 5 Mk. auf 91 593 gestiegen. Von den „Ganzstücken“ behauptet die erste Stelle die Fünfpfennigmarke mit 315 Mill. einschließlich der Antwortkarten. Zweipfennigmarken wurden nur 137 Mill. einschließlich der Antwortkarten verlangt. Der Absatz von Wertpostkarten geht dauernd zurück. Er beträgt nicht mehr ganz 5 $\frac{1}{2}$ Mill. einschließlich Antwort. Der Grund liegt ohne Zweifel in der Verbreitung der Ansichtskarte. Die Gesamtzahl der von der deutschen Reichspost abgesetzten Wertzeichen hat 1904 362 $\frac{1}{2}$ Mill. überschritten. Der Erlös dafür beträgt über 325 $\frac{1}{2}$ Mill. Mk.

Von Nah und fern.

Der frühere Eisenbahnminister von Thielen ist schwer erkrankt. Er hat sich vor einiger Zeit einer Bahnoperation unterworfen müssen, bei der drei Wurzeln entfernt wurden. Seitdem gibt das Befinden des 74-jährigen Herrn zu Besorgnissen Anlaß.

Dr. Peters' Goldschätze. In einem hiesigen Werke hat der frühere Reichskommissar Dr. Karl Peters die Ansicht vorgetragen, daß das am Sambesi gelegene portugiesische Gebiet von Sotola in Ostafrika mit dem Ophir der Bibel identisch sei. Diese Theorie wird von der Wissenschaft bestritten, aber in der Praxis handelt es sich doch am Ende darum, ob dort wirklich Gold vorhanden ist, und ob es Herrn Peters gelingt, es zu finden. Und das soll ihm in der Tat gelingen sein. Wie es heißt, hat er eine Mine entdeckt, deren Goldreichtum so groß ist, daß jeder Arbeitstag einen Reingewinn von 3000 Mk. einbringt. Dr. Peters wird daher im Januar seine neue Reise nach Afrika antreten.

Vom Wasser verschlungen. Von der früher 120 preussische Morgen umfassenen Insel Nonnenwerth sind im Laufe der Zeit durch das jährlich eintretende Hochwasser des Rheins etwa 40 Morgen weggespült worden. Die Insel ist heute auf etwa 82 Morgen zusammengeschrumpft. Nunmehr sind mit einem Kostenaufwande von über 100 000 Mk. an beiden Seiten der Insel Steimauern angebracht, die dem weiteren Abschmelzen der Insel Einhalt gebieten sollen.

Eine verunglückte Volkszählung hat ähnlich wie Hagen das Städtchen Kolberg i. Pom. gehabt. Die erste Mitteilung, wonach die Einwohnerzahl Kolbergs 24 047 betragen sollte, hat sich nicht bestätigt. Es sind hierbei die Angehörigen der Garnison doppelt gezählt worden. Die wirklich ermittelte Zahl beträgt 22 212. Aber auch diese Zahl ist unrichtig. Es sind bei der Zählung Familien und ganze Häuser ausgelassen worden. Das zuverlässige Ergebnis wird erst in drei bis vier Wochen zu erwarten sein.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister. In dem 2500 Einwohner zählenden Marktstädtchen Jöhriepaun wurde der Fabrikarbeiter Nicht, ein sozialdemokratischer Vertrauensmann, zum Bürgermeister gewählt. Eine Bestätigung der Wahl von der Regierung ist nicht zu erwarten.

Die Bauern-Brunhilde.

6) Erzählung aus d. bairischen Bergen v. W. Rea l. (Fortsetzung.)

Aber dort, ist dort nicht etwas? Es schimmert weiß zwischen den Alpenrosenstäben. Gottfried lief eilenen Schrittes an die Stelle. Er stand vor Traudl. Sie lag auf dem Rücken, die Augen waren geschlossen und über das marmorne Gesicht liefen einzelne Blutstropfen. Gottfried beugte sich über das Mädchen, hob mit der Hand den Kopf etwas in die Höhe und horchte an der Brust. Das Herz schlug noch. „Traudl, Traudl, hörst mich denn nicht!“ sagte der junge Mann, von Schmerz überwältigt. „Sich mir nicht, sich mir nicht! Ich kann dich nicht berühren, jetzt, wo ich dich erst gefunden habe.“ Und seine Stimme klang dumpf von der Felswand wieder, als spötte jemand des Unglücklichen.

Gottfried hatte jetzt in einer nahen Quelle sein Taschentuch nass gemacht und das Blut aus dem Gesicht Traudls gewaschen.

„Traudl!“ sagte er dann wieder, wie bittend, „verlaß mich nicht, du weißt ja gar nicht, wie unendlich lieb ich dich habe!“ Und er küßte wieder und wieder die bleichen Lippen des Mädchens, das in einer Hand fest umklammert ein Edelweiß hielt.

Jetzt schlug Traudl die Augen auf und blinzelte müde lächelnd auf Gottfried, der sie wie ein krankes Kind in Arme hielt.

„Wie ist dir, Traudl?“ fragte Gottfried, im stillen dem Himmel dankend, daß sie endlich zu sich gekommen. „Hast du Schmerzen?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Weil nur du bei mir bist, Friedl.“ flüsterte es. „Jetzt ist ma qual. Ich hab' dich so gern.“

Gottfried brühte Traudl an sich, und ein langer, heißer Kuß war die Antwort auf dieses Geständnis, das dem jungen Mann zu jeder andern Stunde einen Juchzruf entlockt haben würde.

Dann machte sie sich los. „Komm, hilf ma auf.“ sprach sie, „da kann i net liegen bleiben.“

„Ich will doch lieber Leute holen,“ entgegnete Gottfried besorgt, „die dich nach Sacharung hinuntertragen sollen.“

„Es geht scho so, hilf ma nur... mir ist schon viel besser. Nur da am Kopf, aber dös maat mir.“ Sie schloß sich auf Gottfried, der sie langsam und mit großer Vorsicht aufhob. Als sie auf den Felsen stand, fühlte sie einen stechenden Schmerz im linken Knöchel, so daß sie kaum aufzutreten vermochte. Gottfried untersuchte den Fuß, konnte aber nichts Auffallendes finden.

„Da bin i no' besser wegkomma, als 's aus'schlangt hat, dafar will i da Muatgottes von Allah a Krzen opfara.“ sagte Traudl. „Und da, 's Edelweiß, dös woß'n ma press'n zum ewigen Andenken an die Stund', wo unsa Glück aus der Nacht des Todes auf'siegn' is zum hellen Sonnlicht!“

„Auch d' Alpenros'n soll'n nicht fehl'n.“ sagte Gottfried und pflückte einen Busch. „Auch sie sollen uns an den Tag erinnern, der unserm Leben eine neue Wendung gegeben hat.“

Er reichte Traudl die Alpenrosen, die sie mit dem Edelweiß vorn ans Nieber steckte. Dann schritten beide hinab nach Sacharung, Traudl von den starken Armen Gottfrieds geführt. Sie sprachen kein Wort, aber die beiden Herzen schlugen einen Schlag. Und wenn sie durch die Schmerzen am Fuße gezwungen sich niederlegen mußte, dann schlang er seinen Arm um sie, und die wilden Klänge ließen sie die Schmerzen vergessen. So kamen sie langsam zu Tal. Die Dämmerung flog wie aus einem Kessel die Bergwände hinauf, ein letzter Sonnenstrahl glitzerte über den Buschen an Traudls Brust.

Alpenrosen und Edelweiß — —

Es war vollständig dunkel geworden, als die beiden Liebenden den Gunthererhof betraten. Das Gehen war Traudl allmählich leichter geworden, auch die Schmerzen hatten nachgelassen. Gottfried war entschlossen, seinem Dunkel offen und ehrlich noch heute abend alles einzugehen.

„Da seib's ja,“ begrüßte Guntherer, der am Tisch saß und im Kalender studierte, die Eintretenden.

„Veinah wären wir nicht mehr gekommen,“ entgegnete Gottfried. Und nun erzählte er dem gespannt horchenden Guntherer den Unfall. Der Bauer schloß erregt sein Kind in die Arme. Zum zweiten Male ist es einer schweren Gefahr entgangen. Gerührt dankte er Gottfried, der die weiche Stimmung seines Onkels sofort auszunutzen versuchte.

„Aber kein Unglück ohne Glück,“ sagte er lächelnd, „das haben wir erfahren müssen.“

„Ja, Bata, a unbefehrblich's Glück.“

„No, da bin i neugierig,“ antwortete Guntherer, „was is für a Glück erfahren hab's!“

„Onkel, unsre Herzen haben sich da broden gefunden, unter Angst und Zittern ist unsre Liebe geboren worden und den Tod vor Augen haben wir die Pläne für das Leben geschmiedet.“

War Guntherer zwar in milder, freudiger Stimmung über den glücklichen Ausgang des Vorfalls auf dem Weigelstein, so kam jetzt eine unbefehrbliche Erregung über ihn.

„Was hast' jetzt da g'sagt, Friedl?“ fragte er, nachdem er ausgefanden war, den Kalender an die Wand neben den Dien gehängt und seine Brille in das Futteral verpackt hatte.

„Mei' G'hör laßt in da letzten Zeit a bißl aus.“

„Du sollst mir Traudl zum Weib geben, weil wir uns lieben!“ wiederholte Gottfried fest.

Guntherer lachte gezwungen. „Sonst laßt da wir ein? Ja, sag' ma amal, wie da du die G'schicht' eigentl' vorstellst. So viel i moach, bist du mit deine Stund' no net so weit, daß b' Weib und Kind danähren kamtast! Ober glaabst' velleicht' auf meine Ros'n a schön's Leb'n iähr'n a' konna?“

Gottfried schwieg. Daran hatte er nicht mehr gedacht. Wie sollte er Traudl zum Weib nehmen können, da er nicht ist, da er noch nicht einmal sein Examen gemacht hat.

„Dös gib's sei net,“ fuhr Guntherer fort, im Zimmer auf- und abgehend. „No, woast

Unterschlagungen bei der Effener Armenverwaltung. Bei der Armenverwaltung der Stadt Effen wurden Unterschlagungen im Betrage von mehreren tausend Mark festgestellt, die bis 1902 zurückreichen. Der Festbetrag wird aus dem Vermögen des schuldigen Beamten gedeckt werden können.

Ein eigenartiges Jagdabenteuer stieß einem Gutsbesitzer zu, der dieser Tage im Walde bei Schönholz (Westhaveland) auf die Wärsche ging. Er hörte plötzlich das jämmerliche Geheul seines Hundes aus einer Schlinge erklingen; er entdeckte nun seinen getreuen Jagdhund in einer komischen Lage: Auf dem Rücken des erschrockenen Tieres ritt ein ausgewachsener Affe und verlegte dem Hunde links und rechts wackelige Backen, so daß der Hund vor Schmerz laut aufschrie und sich vergeblich von dem Reiter zu befreien versuchte. Der Gutsbesitzer machte dem Leben des Affen, der wahrscheinlich aus irgend einer Tierzucht entsprungen war, durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende.

Ein umfangreicher Kirchendiebstahl wird aus Marburg gemeldet. In der Nacht zum Mittwoch wurde in die Elisabeth-Kirche eingebrochen. Edelsteine im Werte von 5000 Mark wurden von kirchlichen Gegenständen gestohlen. Die Täter sind noch unbekannt.

Ein Opfer des Aberglaubens. In dem Dorfe Schmitz bei Gertrud „wahrhaftig“ eine Geisteskrankheit einer Bäuerin, daß sie in der nächsten Zeit eine schlimme Botchaft erfahren werde. Die Frau hatte sich diese „Prophezeiung“ derartig zu Gemut gezogen, daß sie grübelnd wurde und nach einer Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Ein netter Vorfalle. Ein achtjähriger Schüler aus Wöllershausen versuchte kürzlich einen Eisenbahnzug zum Anhalten zu bringen, indem er einen Botenruf auf die Schienen stellte. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Vorfalle auch mehrere Einbruchsdiebstähle begangen und zwei Sämen in Brand gesetzt hatte.

Raubmord. In Altona wurde der 70 jährige Zeitungsdirektor und Spielwarenhändler Jonas Danziger in seiner Wohnung vor dem Abendessen ermordet aufgefunden. Die Schußwunde an diesem fand halb offen und war durchwühlt. Geld schien allerdings nicht vorhanden zu sein.

Ein Salzsäurevergiftung fand plötzlich, das einzige Kind des Oberbürgermeisters, das einjährig war, in ein fünfjähriges Dienstmädchen, dem die Pflege des Kindes oblag, wurde unter dem Verdacht verhaftet, das Kind vergiftet zu haben.

Über den Zusammenstoß eines Forstbeamten mit einem Wilderer wird aus Ötztal berichtet: Der Arbeiter Kopras hatte sich in der Nacht zum Dienstag in das nahegelegene Waldrevier des Rittergutsbesitzers von Bipski auf Rawlow begeben, um zu wildern. Dabei wurde er von dem Waldwächter erwischt. Als Kopras den Förster bemerkt hatte, legte er auf ihn an, doch der Förster kam ihm zuvor und fixierte ihn mit einem Schrotschuß nieder. Der Wilderer wurde schwer verletzt ins Kreis-Krankenhaus geschafft.

Der Rheinfall bei Schaffhausen wird vermuthlich nun doch der geschätzlichen Ausbeutung anheimfallen. Bekanntlich ist die Stadt Winterthur seit Jahren bestrebt, im Rhein für sich und den nördlichen Kantonsanteil ein Kraftwerk zu erlangen. Im Auftrag der Zürcherischen Direktion der öffentlichen Bauten hat nun Prof. Dr. Max Huber in Zürich ein Gutachten verfaßt, das sich mit der Frage beschäftigt, wie es mit der Verwertbarkeit der Zürcherischen Rechte auf den Rheinfall nach der theoretischen und praktischen Seite rechtlich bestellt, und wie überhaupt die Gebührensfrage an längs gestellten Grenzflüssen anzustellen ist. Das Gutachten gelangt zu folgenden Schlüssen: Nach einer bundesgerichtlichen Entscheidung vom November 1897, die den Rhein zwischen Aargau und Schwyz durch eine geographische Mittellinie teilte, verfährt jeder Uferstaat über seine Flusshälfte grund-

sätzlich frei; er kann daher einseitig Anlagen konfessionieren, die in seinem Gebiete liegen, doch hat der Nachbarstaat ein völkerrechtliches Einspruchsrecht gegen alle Vorkehrungen, die schädlich auf sein Gebiet herüber wirken. Schaffhausen kann ein Recht auf Erhaltung des Rheinfall als Naturwunder nur soweit geltend machen, als durch eine Anlage auf Zürcherischer Seite die Schaffhausensche Seite in Mitleidenhaft gezogen würde. Gegen eine rein nützliche Einwirkung, soweit sie Zürcherisches Gebiet betrifft, ist eine Einsprache unter allen Umständen ausgeschlossen. Deshalb erscheint es zulässig, den Fluß durch einen Damm zu halbieren.

Ehrenbürger von sechzig Gemeinden. Der in Innsbruck lebende Obergeometer Kerausch



General Caussier.

Der frühere Generalstabschef der französischen Armee, General Caussier, der sich in militärischen Kreisen großer Achtung erfreut, ist gestorben. Felix Gustav Caussier wurde in Troves geboren, besuchte die Kriegsschule von Saint Cyr und machte dann die Feldzüge in Afrika und in der Arme mit, kämpfte bei Magenta und Solferino und nahm an der mexikanischen Expedition teil. 1870 wurde der General bei der Kapitulation von Metz gefangen genommen. Er entkam aus der Festung Graudenz und kehrte nach Frankreich zurück. 1884 wurde er Gouverneur von Paris und Oberkommandierender aller französischen Heere im Kriegsfalle. Nach seinem Rücktritt gab er noch eine Zeitschrift dem Obersten Kriegsgerichtshof an.

ist mit der kürzlich erfolgten Ernennung zum Ehrenbürger der Ortsgemeinde Arzl bei Imst nun Ehrenbürger von genau 60 Gemeinden. Die Diplome besagen, daß Kerausch die Auszeichnung in Würdigung der großen Dienste erhält, die er den Gemeinden bei der Grundbesitzerrevision erwiesen hat, indem er den Gemeinden vielfach zur Vermeidung von ungerechten Lasten verhalf.

Ein kostspieliges Zeichenbegangnis. Vor kurzem starb eine reiche Dame in Paris und gab in ihrem Testament folgenden seltsamen Wunsch kund: „Ich wünsche und verlange, daß man von meinem Vermögen 70 000 Franc für meine Beerdigung aufwende.“ — Die Erben wollten nun diesen letzten Willen ihrer Verwandten buchstäblich nachkommen und kürzten sich in die größten Kosten. Sie ließen die Leiche von hervorragenden Ärzten einbalsamieren und in einen herrlich geschmückten Sarg legen. Dieser wurde in einem Begräbniszug allerersten Ranges unter Rosen vergraben nach dem Friedhofe übergeführt. Trotzdem konnten die Erben, obgleich sie auch große Ausgaben für die reichste Zeremonie gemacht hatten, die 70 000 Franc nicht ganz ausgeben. Sie entschieden sich daher dafür, die Trauerdekorationen und Vorhänge, deren Wert in Paris sehr teuer ist, noch fünf Tage nach der Beerdigung an dem Totenhause zu belassen. Nun wollte einer der Richter dieses Hauses am Donnerstag eine Soiree geben und ging deshalb zu dem Hausmeister, um gegen die Trauerdekorationen zu protestieren. Er verlangte das sofortige Abnehmen derselben, konnte aber den Hausmeister nicht dazu

bewegen. Er begab sich darauf zum Polizeikommissar, wo er gleichfalls nichts ausrichten vermochte. Es blieb ihm nichts übrig, als die Soiree abzusagen, ließ aber dann den Totenhaus durch einen Gerichtsbeamten feststellen. Dieser seltsame Prozeß wird seine Erledigung vor dem Zivilgericht finden, und damit werden die Erben wohl endgültig der Sorge entledigt sein, wie sie die von der Verstorbenen verlangten 70 000 Franc ausgeben sollen.

Eine Million Dollar ausgepflogen. Die Annahme einer Erbschaft von rund einer Million Dollar hat ein Mann namens J. Gads How mit der Begründung verweigert, er habe das Geld nicht verdient. How verdringt gegenwärtig täglich 16 Stunden in dem arbeitsamen Viertel von St. Louis, wo er allgemeine Bräuberlehre predigt. Er schläft in einem Heim der Heilsarmee und bereitet sich seine Mahlzeiten selbst auf einem Petroleumkocher. Seinen Unterhalt erwirbt er sich durch Verkauf von Zeitungen und durch Gelegenheitsarbeiten.

Ullas der Zweite. Der auch in Deutschland bekannt gewordene Prophet John Alexander Dowie, „Ullas der Zweite“, wie er sich selbst nannte, ist augenblicklich am Ende seiner Kunst. Wie aus Chicago berichtet wird, hatten sich dieser Tage 5000 Anhänger Dowie's versammelt, und der „Prophet“ verhandelte ihnen, daß er zur Leitung von Zion City und der andern Besitztümer des Zionisten in verschiedenen Teilen der Welt fünf Vertrauensmänner ernannt hätte. Dabei erfährt man, daß es sich um eine Kapitalanlage von 60 000 000 M. handelt. Dowie behauptet zwar, Tausende geheilt zu haben, aber er muß jetzt selbst einen verzweifelten Kampf um sein Leben kämpfen. Er leidet an Paralyse und Bronchitis und wird sich nach den Bahama-Inseln begeben, da er hofft, dort während des Winters seine Gesundheit wiedergewinnen. Zion City geht es jetzt schlecht, seine Industrien nehmen ständig ab, manche Fabriken sind geschlossen, andre haben keine Aufträge mehr und die Bevölkerung ist von 6000 auf 3000 zurückgegangen. Man glaubt allgemein, daß Dowie's Nachfolger sich zerstreuen werden und daß die Bewegung, wenn der Prophet stirbt, sofort zusammenbrechen wird.

Gerichtshalle.

Kaiserstaunen. Der im hiesigen Untersuchungsgefängnis sitzende Arbeiter Gustav Engel aus Roggenhausen, der beschuldigt ist, seinen Vater im Walde ermordet zu haben, hat ein Geständnis abgelegt.

London. Der frühere liberale Abgeordnete Hugh Watt wurde wegen versuchter Anstiftung zur Ermordung seiner geschiedenen Frau zu 5 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Weihnachten — das Erntefest der Diebe.

Aber dieses Thema verdrängt ein höherer Londoner Polizeibeamter eine zeitgemäße Betrachtung. „Das Weihnachtsfest mit seinem geistlichen Gesangsvertrieb, mit seinen großen Annehmlichkeiten von Menschen in den Geschäftszentren der Großstädte und den sich drängenden Massen in den Läden ist leider für die große Zahl der Diebstahler auch die Festzeit im Jahre. Wir haben daher sehr viel zu tun, um alle bekannten und irgendwie verdächtigen Diebe scharf im Auge zu behalten. Es ist nur natürlich, daß der Verbrecher die Taschen diebstahl in dem Gedränge wohlhätten und ihrem schändlichen Gewerbe in aller Sicherheit nachgehen zu können glauben. Die Stadtbahnen, die Straßenbahnen und die Omnibusse sind voller als gewöhnlich, vor den in hellem Glanze strahlenden Schaufenstern schweben und stoßen sich die Kaufleute, um möglichst gut alle Herrlichkeiten bewundern zu können, und sie sind so in die Betrachtung vertieft, daß sie nicht das geringste merken, wenn ein geschickter Taschendieb sich an sie heranmacht, und so nehmen sie ihren Verlust in der Regel erst wahr, wenn sie in dem Laden etwas kaufen wollen. Alle Warnungen der Presse und alle Plakate, in denen auf das Treiben der Taschendiebe aufmerksam gemacht

wird, helfen da beim großen Publikum nicht viel. Besonders wenn die Leute an den Ladentischen herantreten und etwas, was sie gekauft haben, bezahlen, hat der geschickte Dieb eine vortreffliche Gelegenheit zu erhaschen, ob der Betreffende eine gut gefüllte Börse hat, und ob es sich lohnt, ihren Besitzer der Nähe zu überleben, sie nach Hause zu tragen. Man hat beobachtet, daß sich gerade die Weihnachtskarte als gute Freundin des Taschendiebes erweist, da das Publikum zum Auswählen in der Regel sehr viel Zeit braucht und sich von dieser Tätigkeit ganz absorbieren läßt. Im vorigen Jahre wurde ein Langfinger gefaßt, bei dem man 6 Portemonnaies fand, 4 davon gehörten Reuten, die sich noch in dem Laden aufhielten, in dem der Dieb erwischt wurde. Das Publikum ist häufig der irrigen Meinung, ein Taschendieb müsse wie ein einbeiniges gekrüppeltes Schredbild aussehen, während in Wirklichkeit die Mitglieder dieser edlen Kunst häufig die bestgekleideten Personen im Laden sind. Auch in allerhand Verkleidungen zeigen sie sich äußerst geschickt; die Männer treten z. B. als sehr vertrauenerweckende biederer Landpfarrer oder auch als ehrbar dreinschauende Landknechte auf. Die Taschendiebstahler gehen dagegen meist elegant nach der neuesten Mode gekleidet. Eine sehr geschickte Verkleidung hatte ein Mann gewählt, der immer einen langen zugeknöpften Überzieher trug, dessen rechter Armel leer herabhängte. Jedermann glaubte natürlich, er hätte einen Arm verloren; aber unter dem leeren Armel befand sich ein langer fester Schütz, durch den die rechte Hand schnell heranschießt und wieder zurückgezogen werden konnte. Selbst die Kirchen, in denen sich an den Feiertagen die Scharen der Gläubigen zahlreich versammeln, sind nicht mehr sicher. So wurde in einer Kirche im Londoner West-End ein Taschendieb verhaftet, der im Gehrock und Zylinder erschien und durchaus als ein vornehmer Gentleman antrat. Aber nicht nur die Taschendiebstahler halten zur Weihnachtszeit reichliche Genie, auch den Einbrechern bringt das Fest ungewöhnliche Vorteile. Sieht man auch davon ab, daß die langen dunklen Nächte und häufigen dichten Nebel ihre Tätigkeit begünstigen, so entfaltet doch auch das Publikum gerade in diesen Festtagen eine Sorglosigkeit, die fast wie eine ansteckende Krankheit allgemein verbreitet ist. Die Leute gehen seelenruhig in Gesellschaften oder in Theater und lassen das Haus ganz unbesetzt oder in der Obhut eines Dienstmädchens zurück, das leicht überwältigt oder auch von einem elegant gekleideten Spießgesellen der Einbrecher für den Abend aus dem Hause fortgelockt werden kann. Und wenn Einbrecher in das Haus eindringen, so haben sie meistens einen besonders guten Fang, da das Silbergeschloß, das in andern Jahreszeiten sicher verwahrt wird, jetzt immer bereit liegt; dazu kommen häufig noch die Juwelen und Schmuckstücke der Gäste. Und schließlich bietet die Schenkfreudigkeit der meisten Menschen in diesen frohen Festtagen immer wieder Gannern Gelegenheit, mit geschickten Fittalaren, durch die sie angeblich Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken veranstalten, den Allzumahlgläubigen das Geld aus der Tasche zu locken.“

Buntes Allerlei.

„Was ist eine Matrone?“ so fragte jüngst, wie wir in der Köln. Volksz. lesen, die kleine Frieda ihren Vater. „Das ist eine Alte, ehewidrige Frau, eine alte Mutter, das Wort kommt aus dem Lateinischen.“ erklärte er. Nach einiger Zeit mit Frieda, freudig erregt über den jamaicanischen Einfall: „Gelt, Papa, und eine Matrone, das ist ein alter Vater wie unser Großpapa!“

„Schade!“ Der Huberbauer begibt sich an einem Freitage zum Herrn Parzer, um ihm von dem eben erfolgten Ableben seiner Frau Mitteilung zu machen. „Und wann soll denn's Begräbnis sein, Huberbauer?“ fragt der Gekündete. „Um dreie, Herr Parzer, Montag,“ und sagt bedauernd hinzu: „Es ist schade, daß sie nicht gestern gestorben ist, da hätten wir sie Sonntag begraben können.“

was, denn! feiern ma 's Stuhlfeist do nimma und bis moran hast dei' Verlabstsein hoffentl' aus'ichsa'n!
„Bata, sei net so gramfau und mach dei' sangig's Kind unglückl'!“ hat Traubl unter Zähnen.
„Ach was, Schmar'n, dös gibt sie alles, an da Dieb is no soa Frauenzimmer g'robn,“ weilterte der Alte.
Gottfried hatte inzwischen seine Fassung wieder gewonnen. Er trat hochgehobenen Hauptes, als erwartete er seinen Gegner auf der Menfur, vor seinen Onkel hin und sagte:
„Du irrst dich, wenn du meinst, das Ganze sei nur so eine Spielerei, die man morgen bereits wieder vergessen kann. Ich will dir nur gestehen, daß...“
„Na, i will do net hoffen...“ unterbrach ihn Guntzherer, Traubl schart auf das Korn nehmend.
„Daß mich ausreden, Onkel,“ entgegnete Gottfried und seine Stimme bekam ein gewisses Pathos, als ob er auf einer Studentenversammlung eine große Rede hielt. „Die Liebe zwischen Traubl und mir ist keine Liebeslei, keine Ländelei... heute ist es zwischen uns klar geworden, wir wollen uns süß reden angehören. Und wenn du in deinem durch nichts begünstigten Egoismus nein sagst, dann hast du eben die Folgen selbst zu tragen!“
Guntzherer war über diese Sprache baff. Das war ihm völlig neu, daß jemand ihm in seinem Hause Opposition machte. Er sagte Traubl am Arm und stellte sich zwischen sie und

Gottfried. Dann rief er wütend hervor:
„Und was wären dös nix für Folgen?“
Gottfried hatte sofort erkannt, daß mit Troß bei seinem Onkel nichts auszurichten sei, er änderte deshalb seine Angriffsstrategie. Der Schall gewann in ihm die Oberhand.
„Was es für Folgen hat, willst du wissen?“ fragte er mit der traurigsten Miene, die er aufzusetzen imstande war. „Das ist sehr einfach. Traubl verläßt dein Haus, um in die Stadt zu ziehen. Wir werden uns schon durchbringen... wenn's uns auch hart wird! Wenn's auch kämpfen heißt! Gelt Traubl!“
Traubl hatte gerührt den Zügel ihrer Schürze an die Augen gedrückt und begann zu schluchzen.
Guntzherer war es nicht so recht geheuer zu Mut. „Von da Hab werb' ma net satt,“ brummte er. „Solchane Dummheiten!“
Gottfried ließ aber nicht nach. „Dann werden wir halt hungern, wenn wir nichts zu essen haben! Was freilich die Leute dazu sagen werden, wenn der reiche Guntzhererbauer, der weit und breit einen ehrenvollen, hochgerachteten Namen besitzt, sein eigen Kind hungern läßt, bloß weil er sie dem Mann nicht zur Frau geben will, der sie aufrichtig liebt, das ist eine andre Frage.“
Guntzherer zuzelte die Stirn und presste die Lippen fest aufeinander.
„Ja, werden die andern sagen, der Guntzherer laßt lieber aus Egoismus sein Mädel im Stich, ehe er nachgibt, der Rabenwatter, er ist eben ein dickköpfiges Bauernblut...“
Guntzherer wollte aufstehen.

„Werden die andern sagen; ich würde mir natürlich ein solches Urteil, und wenn's noch so wahr ist, nicht erlauben,“ beeilte sich Gottfried mit listigen Augendringeln beizufügen.
Der Bauer blinnte jetzt ernst auf seine Tochter.
„Und du konntest dein' Vater wirklich verlassen, Traubl?“ fragte er und seine Stimme klang nicht mehr so rauh und hart wie bisher. Das Mädchen schlang laut weinend die Arme um den Hals des Vaters.
„I kann ohne ihn net leben, Vater... mach' mi net unglückl'!“
Guntzherer kratzte sich verzweifelt hinter den Ohren. Da sah er schon fest. Nachgeben, das durfte er nicht, das widerspreche seinem ganzen Charakter. Bis her galt nur sein Wille, und nun sollte er sich einem fremden Willen beugen. Nie und nimmer! Aber andersseits tat ihm Traubl leid. Sie war sein Augapfel, sein Liebste, und sie unglücklich sehen, machte ihn selbst unglücklich. So wachte er nicht ein und aus.
Gottfried hatte das Schwanken seines Onkels bemerkt und er machte sofort eine neue Attacke.
„Siehst du, Onkel, ich verlange ja nichts Unbilliges, ich werde alles tun, um dein Kind glücklich zu machen.“
Guntzherer machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung.
„Ich weiß ja, daß ich dein Vertrauen nicht besitze, du hast ganz recht, daß du mir nicht glaubst. Aber ich möchte dein Vertrauen erbringen. Stelle mir nur irgend eine Aufgabe, ich werde sie zu lösen versuchen. Verlange von

mir, was du willst und sei es das Schwerkste, ich führe es aus, um zu beweisen, daß ich Traubl verdiene.“
Der Bauer fragte einen Moment bei diesen Worten.
„Daß du einen besonderen Wunsch, so laß ihn mir wissen, wenn es in meinen Kräften steht, soll er erfüllt werden. Ich gebe sofort meine Sünden an und widme mich der Landwirtschaft, ich schlage mich mit allen meinen Feinden und spieße dir ihre Häupter der Heide nach auf den Gartensaum, kurz es gibt nichts, was ich nicht tue, wenn es sich um Traubl als Siegespreis handelt!“
Dem Guntzherer war es jetzt mit einmal wie eine Erleuchtung überkommen. Er dachte an den Ringtausch mit der Bärentwistin und an die jugendliche Kraft seines Neffen. Der Gedanke von damals, Gottfried als seinen Stellvertreter zu nehmen, durchzudis ihn blühschnell. Wie, wenn er ihm die Bedingungen stellen würde, für ihn den Kampf mit Veronika auszufechten? Er würde mit einem Schlag zwei Fliegen treffen. Entweder Friedl besiegte die Bärentwistin, so war die Veronika und ihr Vermögen sein, und dann konnte er Traubl ohnehin nicht mehr im Hause brauchen, oder sein Neffe weigert sich, seinen Vorschlag auszuführen, nun dann hatte wenigstens er den unbedauerlichen Freier los. Sein Entschluß war gefaßt.
„Gut,“ sagte er, „ich will dir zeigen, daß ich kein Rabenwatter bin und kein dickköpfiges Bauernblut!“

(Fortsetzung folgt.)

Reizende Neuheiten in **Neujahrs-Karten**, grösste Auswahl am Platze,
empfehlte zu den billigsten Preisen **Georg Busche, Buchbinder.**

Verein Zephyr.
Montag den 1. Januar 1906 nachm. 4 Uhr
Haupt-Versammlung
im Gasthof zum Anker.

- Tagesordnung:**
1) Vorlegung der Jahresrechnung.
2) Austritt aus dem Verband betr.
3) Neuwahl der ausscheidenden Direktoriumsmitglieder.
4) Aufnahmen.
5) Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vors.

Verein Iduna.
Der Verein beabsichtigt am 28. Dezember im Gasthof zum Anker eine
Weihnachtsfeier, verbunden mit Geschenk-Verteilung an die Damen, abzuhalten, wozu die geehrten Mitglieder nebst wertigen Damen, sowie weiblichen Angehörigen höflichst eingeladen werden.
Anfang abends 8 Uhr.

Sesam-Oefen
mit Heizung Multiplikation, besserer Erfolg für Kachelöfen.
Germania-Ofen von 14 Mark an,
Quint-Ofen . . . „ 3,50 „ „
Ofenröhre, a Pfund 20 Pfg.
Ausserdem gewähre noch 5% auf sämtliche Waren.
Grossröhrsdorf. Bruno Kunath.
Mitglied des Rabattsparevereins.

Achtung!!!
Durch äusserst günstige Abschlüsse so auffallend billige Preise:
Cigarren vorzügl. Dual 5 Cig. 1000 Stück nur Mk. 19,50 usw.,
Cigaretten ff. Marke Neptun, Apis, Karolka usw. 1000 Stück nur Mk. 3,80,
russische Cigaretten 1000 Stück nur Mk. 3,70.
Jägertabak hochl. Aroma 10 Pfund Koll nur Mk. 3,85.
Gegen Einlieferung d. Betr. (auch Marken), Nachnahme 30 Pfg. mehr. Auch beste Gelegenheit für Händler.

Martin Classen,
Hamburg 3, Zeughausmarkt 45.

Steinkohlen-Briketts,

beste Marke, sind angekommen und empfiehlt billigst

A. Hßmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Georg Horn, Mechaniker, Bretnig 144b
empfehlte in großer Auswahl
Nähmaschinen

(von verschiedenen Firmen in allen Systemen), **Maschinennadeln, Stickapparate** (Trinapp), passend für jede Maschine, spielend leicht zu erlernen, **Fahrräder, Laternen, Dampfwaschmaschinen** (System Krauß), die beste der Welt, **Bringmaschinen, elektrische Taschenlampen**, mit und ohne Schalter, **Ersatzbatterien, Barometer, Thermometer, Spermgläser u. s. w.,** alle Nähmaschinen und Fahrradteile, Nähmaschinen, Fahrrad- und Laternen-Öl.

Reparaturen
jeder Art prompt und billig.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist kaum zu erregend. **Räucher 10, 20, 30, 50 Pfg.** und höher in Bretnig bei
G. H. Boden.

Für die **Winter-Saison** sind **alle Neuheiten**

in reichster Auswahl eingetroffen.
Billige und reelle Bedienung zusichernd,
bitten wir bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
J. A. S. Schölzel & Sohn,
Mitglieder des Rabattsparevereins.

Kgl. Säch. Militärverein.
Nächsten Sonntag abends 7 Uhr
Hauptversammlung.
Um recht zahlreiche Erscheinung wird ersucht.
D. B.

Frw. Feuerwehr.
Nächsten Sonnabend abends 1/9 Uhr
Hauptversammlung
im Anker. Das Kommando.

Rabattspareverein Rödertal.
Freitag den 29. Dezember abends 1/9 Uhr

außerordentliche Haupt-Versammlung
im Gasthof zum grünen Baum.
Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend gebeten.
D. B.

alkoholfreie Punsch-Essenz
empfehlte bestens **F. Gollh. Horn.**

Empfehle **div. Punsch-Essenzen,** sowie ff. **Cognac, Rum, Arrac.**
Spezialität: Johannisfeuer, alkoholfreier Punsch, Neu! Milch-Cognac, Neu!
auch vorzüglich als Milchpunsch, einer geeigneten Brachtung
G. H. Boden.

Zu verkaufen ist ein in **Grossröhrsdorf** am Bahnhof gelegenes **Gausgrundstück,** bestehend in **Waldhaus, Hintergebäude** und **Garten.** Dasselbe bringt **630 Mark** Miete und hat über **11.000 Mark** Brandasse. Näheres in der Exped. d. Bl.

Große Auswahl in **Kinderschlitzen** (mit Achse) von 3 Mark an empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Jetzt muß man mit **Feringen** handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollheringe, Tonne 1000 St. 40 Mk., halbe Tonne, 500 St. 20,50 Mk. Probeab. 100 St. 4,50 Mk.,** verlende gegen **Rachn. Paul Heldt, Wittweida.** Bei Bestell. nächste Bahnstation an geben.

Feinstes Thran-Leder-Fett, in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfg., empfiehlt **Max Büttrich, Alleeverkauf für Bretnig.**

Lange Stiefel

mit **Sohlenlederhülse** und **Doppelsohle,** sowie **Halsstiefel** für Herren, ferner **Stulpenstiefel** für Kinder, alles nur **Handarbeit,** halte stets zu **billigsten Preisen** am Lager und bitte bei Bedarf um gütigen **Zuspruch.**
Max Büttrich

Thran-Lederfett, in Dosen zu 10, 20, 30, 50 und 100 Pfg. empfiehlt

August Dröse,
Sattlermeister.

Tuchschuhe mit Gummi für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen mit **hohem Lederbefag,** **hohe Lederknopfstiefel** für Damen, **hohe Lederschnürstiefel** für Kinder mit **warmem Futter** in allen Größen, ferner **Filzstiefeleiten** für Herren mit **starkem schwarzem Lederbefag,** **hohe Filzstiefel** für Herren mit **starkem Lederoben** und **hohem Lederbefag,**

niedrige Tuchschuhe für Damen und Kinder in allen Größen, **Filzpantoffel** in allen Preislagen und **Filzschuhe** für Herren, Damen und Kinder empfiehlt **Max Büttrich.**

Zu **Hochzeitsgeschenken** empfehle

Korridor-Waschtisch, Toilette-Wand- und Pfeiler-Spiegel.
Trumeaux mit **Konsole** und **Tisch.**
Um gütigen **Zuspruch** bittet
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ein **Dut** ist in der hiesigen **Kirche** vertauscht worden. Den **Umtausch** wolle man in der **Exped. d. Bl.** bewirken.

Gardinenstangen, **Witzgen, Kofetten** in allen Längen empfiehlt billigst **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Bisitenkarten empfiehlt die hiesige **Buchdruckerei.**

Grosse Auswahl in **Neujahrs-Karten**
empfehlte billigst **G. A. Boden.**